



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

202 (10.5.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-191257](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-191257)

Mannheimer General-Anzeiger

Druckerei: In Mannheim a. Neckar am Montag, den 10. Mai 1920. Die Druckerei des Mannheimer General-Anzeigers ist in Mannheim, Neckarstraße 4. Telefon: 2100. Die Druckerei des Mannheimer General-Anzeigers ist in Mannheim, Neckarstraße 4. Telefon: 2100.

Badische Neueste Nachrichten

Verlagsgesellschaft: Der hiesigen Zeitungsgewerkschaft. Redaktion: Mannheimer General-Anzeiger. Druck: Mannheimer General-Anzeiger. Vertrieb: Mannheimer General-Anzeiger.

Landesversammlung der Deutschen liberalen Volkspartei Badens.

Baden-Baden, 9. Mai.

Einen würdigen Abschluss fand die in allen Teilen harmonisch, eindrucksvoll und erfolgreich verlaufene Tagung mit einer Abendversammlung, in deren Mittelpunkt ein Referat des Mitgliedes der Nationalversammlung, Frau Wende, stand. Die Rednerin, der eine ansehnliche Zuhörerschaft aufmerksam lauschte, behandelte das Thema:

„Die Frauen und Deutschlands Zukunft“.

Innerhalb unserer Partei gebe es, gottlob, keinen Unterschied zwischen Nord- und Süddeutschland, keine andere Partei sei in sich so einheitlich und geschlossen. Darum sei zu wünschen und zu hoffen, daß die deutsche liberale Volkspartei einst die gleiche Größe und Bedeutung erlange und erreiche, wie sie einst die alte nationalliberale Partei unter Bassermanns Führung befehlen habe. Das deutsche Volk werde, wenn es erst wieder gesund ist, schon selbst den rechten Weg und die richtige Staatsform finden. Nicht der Staatsform dienen wir, sondern dem Vaterlande. Vor allem müssen die Frauen der Zukunft leben, die Zukunft ausbauen helfen, dafür sorgen, daß nicht in alten Wunden herumgewühlt wird, daß nicht die fogen. „Schuldfrage“ in so schmachtvoller, schimpflicher Weise behandelt wird, wie im Untersuchungsausschuß.

Der wirtschaftliche Aufbau sei mehr Sache des Mannes, der nationale mehr der der Frau, die die Jugend, die heranwachsende Generation zu erziehen habe. Die Jugend müsse nationale Würde lernen, die ihr jetzt leider vielfach abgehe, wie das Verhalten vieler Frauen und Mädchen im besetzten Gebiet zeige. Die deutsche Frau solle am 6. Juni durch den Stimmzettel für die Schöpfung einer anderen, einer wirklich deutschen Regierung eintreten an Stelle der jetzigen. Nicht weniger Rot tue der sittliche Wiederaufbau, Schutz der Jugend vor allem vor dem Kino, das tagaus, tagein Laster und Verbrechen verherrlicht habe. Glücklicherweise sei das Parlament wenigstens darin einig gewesen, dieser Verberbnis Einhalt zu tun durch das Filmgesetz.

Die Frau habe die Aufgabe, auch über Klassen-, Partei- und Fraktionsgegensätze hinweg zu versöhnen und zu einigen. Dies sei im Parlament schon praktisch in die Erscheinung getreten. Im Gegensatz zu den Männern könne die Frau auch einmal eine Rede ungehalten lassen. (Heiterkeit). Die soziale Arbeit der Frau sei zumeist und am ersprießlichsten zu leisten in der Gemeinde, deren Leistungsfähigkeit freilich durch die neue Steuergesetzgebung stark geschwächt worden sei, besonders auf dem Gebiete der Schule. Erzbischofs Steuerpolitik vernichte den Sparsinn und dies wirke auf den Familienstamm nachteilig ein. Aber Deutschland könne nur gefunden auf der Grundlage des gesunden, deutschen Familienlebens. Die deutsche Frau werde auch in der Familie künftig noch viel mehr arbeiten müssen, als bisher, sich mit dem Mann in die Arbeit teilen müssen. Dazu gehört Liebe, Rücksicht und Geduld. Dementsprechend zu handeln, sei die heilige Aufgabe und Pflicht der Frau. Achtung vor der Arbeit — vor der Kopf- und Handarbeit. Hand- und Kopfarbeiter müssen sich verstehen und achten lernen. Jeder an seinem Platze, nicht nach seiner Parteizugehörigkeit, sondern nach seiner Fähigkeit. Möge das deutsche Volk am 6. Juni die rechte Entscheidung treffen! (Lebhafte Beifall.)

Prof. Weber, Vorsitzender der Ortsgruppe Baden-Baden, dankte der Rednerin in herrlichen Worten und betonte die Notwendigkeit einer ernsten politischen, staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend. In die Erziehung müsse sich die Schule mit den Eltern teilen. Vor allem müsse der Mut des Bekenntnisses gepflegt und gestärkt werden, wogegen die jetzige Regierung mit den verwerflichsten Mitteln arbeite. Aber ihre Pläne scheitern an dem gesunden Sinne der Jugend, die sich ihre Ideale nicht nehmen lasse.

In der Diskussion machte Fräulein Dr. Koether einige interessante Mitteilungen über die Frauen-Abteilung der hiesigen Ortsgruppe.

Dr. Curtius sprach der Referentin Frau Wende seine Bewunderung aus für ihre tiefe, eingehende Kenntnis der Frauen- wie der Männerpsychik. Nicht von den Rechten der Frau habe sie gesprochen, sondern von den Pflichten, namentlich der Pflicht, die Gegensätze zu versöhnen. Dieser Grundsatz der Versöhnung sei auch der Grundsatz unserer Partei. Er hat die Frauen, sich mit allen Kräften in den Dienst der Partei zu stellen.

Gegen 10 Uhr schloß der Vorsitzende, Prof. Weber, mit Dankesworten an die Rednerin, die Versammlung.

In dem Bericht der heutigen Mittagsausgabe ist ein Druckfehler zu berichtigen. In der Rede des Grafen Dohna muß es heißen: Er warnt vor übertriebenem Unitarismus (nicht Militarismus).

Vertretertag des bayerischen Landesverbandes der Deutschen (liberalen) Volkspartei.

München, 10. Mai. (Priv.-Tel.)

Der Vertretertag des Landesverbandes der Deutschen (liberalen) Volkspartei für das rechtsrheinische Bayern fand am gestrigen Sonntag in München statt. Das außerordentliche Wachen der Partei spiegelte sich wieder in der stärkeren Beteiligung der Provinz gegenüber der letzten Tagung. Es waren diesmal alle bayerischen Kreise vertreten. Auch die Wahl war wieder zu Ost in der Person des Landesrichtspräsidenten Hrn. Becker. Eine große Freude bereitete allen das Erscheinen des langjährigen Führers der nationalliberalen Partei in Bayern, Geh. Rat Dr. v. Casselmann, dessen besondere Begrüßung durch den Landesvorsitzenden Fräulein von Bissing freudigsten Widerhall fand. Er übernahm auch während des einleitenden Vortrags des Prof. v. Bissing vorübergehend die allgewohnte Aufgabe des Vorsitzes.

Prof. v. Bissing gab zunächst einen Überblick über die politische Lage. Er betonte, der Feind stehe im Reich und

in Bayern links. Die unter der Herrschaft der Linken stehende Koalition habe sich unfruchtbar erwiesen für den Wiederaufbau. Die Idee einer Verbindung mit der äußersten Linken in der Form des Nationalsozialismus sei im Kampfe gegen die Linke unbrauchbar. Die Idee der Erhaltung des Reiches müsse Richtschnur sein. Sie soll aber bei der Deutschen Volkspartei gestützt sein auf andere Momente als bei der Regierungsmehrheit. Die Deutsche Volkspartei wolle das Einzelne als selbständige Kraft in den Dienst des Ganzen stellen. Die Partei wolle die Freiheit der Religion, aber nicht fremde Kultur, nicht unser reines Blut von fremdem kräftigen lassen. Der Redner gab die Richtpunkte für die Stellung zu den übrigen Parteien bekannt. Jene Parteien, die den Schmachfrieden von Versailles abgeschlossen hätten, seien so wenig deutsch gesinnt, daß sie sich die Krone, und zwar nicht allein für unser materielles, sondern auch für unser geistiges Leben, in dessen Wiedererwecken die Deutsche Volkspartei ihre Hauptaufgabe sehen müßte, gar nicht bemüht geworden seien. Die Entscheidung über die Staatsform, in der sich das künftige Leben unseres Volkes auswicke, dürfe nur durch die Gesamtheit des Volkes selbst und seiner Stämme auf dem Wege wahrhafter Volksabstimmung erfolgen. Hauptstützen dieses Volkes setze die Partei in dem Bauern- und Mittelstand, die längst gegenüber den Handarbeitern durch die Revolution in eine ungesunde Lage zurückgedrängt worden seien, und die gerade um eines gerechten Ausgleichs willen bei der Partei volles Verständnis für ihre kulturellen und wirtschaftlichen Belange finden müßten. Schwarz-weiß-rot als Symbol einstiger Blüte des Vaterlandes und darum seiner Wiedererhebung aus tiefer Schmach, sei das Ziel der Partei. (Lebhafte Beifall.)

Als erster Diskussionsredner dankte Herr Geh. Rat Dr. v. Casselmann für die Begrüßung und gab einen historischen Rückblick über die Aufspaltung der alten Landesorganisationen und die Vorgänge bei der Gründung der demokratischen Partei, die eine ursprünglich so gar nicht erwartete Entwicklung nach der Berliner Demokratie hin nahm. Er erinnerte daran, daß zuerst bei den Nürnberger Besprechungen die republikanische Staatsform kein Programmpunkt zu werden schien. Vor allem habe der jetzige Reichswehrminister Dr. Gehler ein warmes Bekenntnis zur Monarchie mit den Worten abgelegt, er habe vor kurzem mit seinem König gesprochen und wolle, wenn ihn einmal das Schicksal wieder mit diesem zusammen führe, vor ihm nicht erröten müssen. Ihn (Casselmann) und seine Freunde habe der gute Wille befeuert, eine geschlossene Bürgerfront zu schaffen, aber die Heißsporne der Demokratie hätten schon auf dem folgenden Nürnberger Parteitag rücksichtslos den Weg beschritten, der Einzelne zu schweren Gewissensbedenken führen mußte und die Partei u. a. auch zum Vertrat an den wirtschaftlichen Lebensbedingungen des Bürgertums geführt hat.

Gegenüber den Demokraten soll der Wahlkampf nicht so geführt werden, daß er verkehrt sei für jene, die heute schon nicht mehr auf ihrem Boden ständen, aber den Weg zur Deutschen Volkspartei noch nicht gefunden hätten, den er und in letzter Zeit so viele nach ihm gegangen seien. Dr. Casselmann erkannte an, daß die bayerischen Demokraten, wenigstens ihre einzelnen Führer, manchmal versucht hätten, sich gegen den Berliner Radikalismus zu wehren, aber sie hätten es an Ausdauer fehlen lassen und seien so an den Sünden der demokratischen Partei mitschuldig. Man müsse mit allen zusammenarbeiten, die den Feind links und nur links sehen, auch nur der Gedanke an irgend eine Koalition höre dort auf, wo es sich um deutsche Ehre und deutsches Ansehen handle, wo die Angst vor der Strafe den Ausschlag gibt. Die Stellung der Partei zu den anderen müsse beherrscht werden durch den großen Gedanken: Das Vaterland über der Partei! (Großer Beifall.)

Die Erörterung der allgemeinen politischen Lage umfaßte noch, anknüpfend an Punkt 2 der Tagesordnung, die Stellung zu den Parteien, mit denen ein enges oder loses Zusammengehen in dem bevorstehenden Wahlkampf durch die Partei erstrebenswert und möglich erscheint. Wertvolle Aufschlüsse gaben die einzelnen Diskussionsredner über die besonderen Verhältnisse im Lande.

Der erste Parteitag der Deutschen Volkspartei für das rechtsrheinische Bayern wird im Herbst in Nürnberg stattfinden.

Die Austritte aus der Demokratischen Partei.

München, 10. Mai. (Pr.-Tel.) Von der bayerischen Demokratischen Partei sind weiter zur Deutschen Volkspartei übergetreten: der frühere liberale Landtags- und Reichstagsabgeordnete Reuner (Oberfr.) und der frühere liberale Landtagsabg. Wilsauer (Bayreuth).

Der Parvus-Skandal.

Unter der Ueberschrift „Schiebereien“ veröffentlicht der Mehrheitssozialist Georg Davidsohn in der „Aktion“, die auf dem Boden der kommunistischen Arbeiterpartei einen Aufschlag zum Fall Parvus-Skandal, an dem man nicht achtlos vorbeigehen kann.

Nachdem Davidsohn sich eingehend mit Parvus beschäftigt hat, der eben in Villa Sabornheim auf Schwabenmerder residieren soll, wo jede Woche eine intime Tafelrunde, an der die Großen der jetzigen Republik teilnehmen, vertritt, wendet er sich der Familie Sklarz zu und schreibt wörtlich:

Material für hundert Millionen Prozessen gegen Sklarz (früheres SO) hat die Rutter (Bremen) nicht Himborasshoch bei den Staatsanwälten. Die Rutter hat sich. Wohl weiß Gott es so will.

Best die Britinnen: Sie berichten auch die kleinsten Vergleichen Kleinsten Sklarz. Was laßt ihr von Parol Konfession, von Sklarzens Geheimnissen, von den tafeln den Rindstern? Nichts nichts! Nichts! Wo ist der Starke, der uns des zu erklären, der das Volk, die Arbeiterschaft, die Unter-

nationale Sozialdemokratie aufzuklären vermöchte über das größte politische Geschäftsunternehmen, das je gewesen ist? Ein solcher Heldentum wäre würdig, daß man zu altromischer Einte zurückkehrte und ihm den Titel „Vater des Vaterlands“ feierlichst von Volkes wegen zuspräche.“

Wir sind gespannt, ob dieser Rotschrei mehr Erfolg haben wird, als all die vielen bisher gemachten Versuche, diesem unerhörten Skandal ein Ziel zu setzen. Oder kann die Regierung nachweisen, daß die Anklagen dieses Mehrheitssozialisten eitel Schwindel sind?

Angestellte und Sozialdemokratie.

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben: Aus dem verletzten Wahlflugblatt der Sozialdemokratischen Partei Badens“ erlaube ich mir, einige die Angehörigen interessierende Punkte herauszugreifen: Die Folgen eines „unglücklichen“ Wahlausfalles können nur dann zur Katastrophe für das deutsche Volk führen, wenn die Sozialdemokratie fortfährt, wie bisher die Mehrheit des deutschen Volkes zu terrorisieren. Sie predigt Demokratie nur so lange, wie sie nicht die Macht hat. Hat sie diese, und sei es auch wie in der verstorbenen Nationalversammlung nicht aus eigener Kraft, sondern durch die Art des Bündnisses mit sich bürgerlich nennenden Parteien, so übt sie sie rücksichtslos aus. Davon können besonders die Angestellten ein Lied singen. — Bitterer Hohn ist es, wenn das Flugblatt behauptet, daß der Weg frei sei, um „verhältnismäßig bald“ aus dem nationalen und wirtschaftlichen Elend herauszukommen, sobald sich die Wähler in ihrer Mehrheit für die Sozialdemokratie entscheiden. Sie ist jetzt 1 1/2 Jahre am Ruder und hat uns durch die Unfähigkeit ihrer sogenannten führenden Männer von Tag zu Tag weiter in das Elend gebracht. Denn wenn in 1 1/2 Jahren nicht der Beweis erbracht werden kann, daß man fähig ist, zu regieren, dann braucht sich die Sozialdemokratie nicht zu wundern, wenn die Gegenparte alle Hoffnung verloren hat. Es gehört schon ein gewisses Maß Unwahrscheinlichkeit dazu, zu behaupten, das deutsche Volk regiere sich selbst, nein, das deutsche Volk ist in den letzten 1 1/2 Jahren weniger gefragt worden, als es unter der monarchischen Herrschaft auch nur annähernd möglich gewesen wäre. Anstelle der sogenannten „Herrenlaste“ sind die Parteibonzen getreten, die ohne Rücksicht auf ihre Fähigkeiten nur Infolge ihrer „sozialdemokratischen Abstammung“ in die höchsten Ämter hineingepusht werden. — „Die Quelle unseres Elends ist der Krieg.“ Das stimmt. Aber war es nötig, die Front von hinten zu erschließen, im Lande zu wühlen, die Etappe zu vergiften, und es dann den Frontsoldaten unmöglich zu machen, auch nachdem die Uebermacht auf der Gegenseite erkannt worden war, oder gerade deswegen, wenigstens einen geordneten Rückzug anzutreten und die Feinde nicht über unsere Grenzen schießen zu lassen? Darüber erzählt das Flugblatt nichts!

Dann werden die Erregungssachen der Sozialdemokratie und der Revolution aufgeführt. Bleibt bei unparteiischer Prüfung, oder beim Mahnanlegen der tatsächlichen Verhältnisse etwas anderes an ihnen, als daß sie auf dem Papier stehen? Was die freiste und beste Verfassung uns bisher gebracht hat, verpönt jeder am eigenen Leibe. Der politische und geistige Druck kommt allerdings nicht mehr von den Stellen wie früher, sondern in erhöhtem Maße nur von der Sozialdemokratie. Freie Meinungsäußerung gibt es unter ihrem Regime überhaupt nicht mehr. Wer nicht in das selbe Horn bläst, wird niedergeschrien und verunglimpft. Die Steuererhebung, die Börsennotierungen erzählt, wieweil wir mal erst auf uns wirken lassen! — Das Recht auf Arbeit bestand schon von jeher, aber die Hausenserei durch die Art der eingeführten Erwerbslosen-Unterstützung noch besonders zu prämiieren, blieb der Sozialdemokratie vorbehalten. Beispielsweise fehlten in Ruhrort im ganzen vergangenen Sommer die Arbeitsträfte, im Reich aber gingen die Arbeitslosen zu Tausenden in Stempeln. Arbeitsschwang hätte hier anstelle des Rechts auf Arbeit treten müssen. — Nun kommt etwas, was sich die Angestellten hinter's Ohr schreiben müssen. Wörtlich heißt es: „Durch die Betriebsräte ist der Einfluß der Arbeiter im Produktionsprozeß gesichert und — — — die Angestellten sind vergewaltigt worden. Das haben die Einseitigen von jeher behauptet. Rein durch die Betriebsräte in ihrer heutigen Form wird die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer dauernd erweitert. Von einer Erhöhung der Produktion kann keine Rede sein; das ist nur durch Arbeitsgemeinschaften möglich, in denen den Angestellten und Arbeitern Mitbestimmung, Mitleitung aber auch Mitverantwortung auferlegt wird.“

Auf dem Gebiete des Versicherungswesens sind erhebliche Neuerungen und Verbesserungen erfolgt, andere in Vorbereitung. Dies: Die Versicherungskassen der Angestellten sollen zu Gunsten der Arbeiterversicherungen verschwinden und deren Finanzen damit auf die Beine geholt werden. Daß die freiz. Hilfsrentenfallen den sozialdemokratisch geleiteten Ortskrankenkassen ein Dorn im Auge sind, wissen wir schon lange. Aber auch die Angestelltenversicherung mit ihrem Milliarden-Vermögen aus Angestellten-Geldern bildet ein Angelpunkt des Herrn Schäfer, um die Invalidenversicherung zu kräftigen.

Schließlich heißt es u. A. noch: „Auch die Sozialdemokratie lehnt die Gewerkschaften, woher sie immer kommen möge, ab.“ Und am 9. November 1918? Rein, sie wäre noch ganz anders mit dem Deutschen Volke umgesprungen, wenn sie die unbedingte Mehrheit hinter sich gehabt hätte. In ihren Reihen sind sie sich alle gleich, die Herren Mehrheitssozialisten, Unabhängigen, Kommunisten und Sozialisten: Zertrümmerung der bürokratischen Gesellschaft, das mögen alle Bürger, Angestellten und Mittelständler und auch der besonnene Teil der Arbeiterschaft am 6. Juni beteuern. Die Sozialdemokratie darf in Politik und Regierung nicht mehr den Ausschlag geben, denn sonst ist das Wort eines Späzironen wahr, der da sagte: „Wir haben wohl früher mehr Freiheit gehabt, dafür haben wir aber auch heute weniger Ordnung!“

Die Konferenz in Spa.

Mit über die Bedeutung der Konferenz.
 Rom, 10. Mai. (W.B.) Bei der Besprechung von Interpellationen über die auswärtige Politik sagte der Ministerpräsident Nitti in der Kammer am Samstag, der Konferenz in Spa komme große politische Bedeutung zu. Die Alliierten werden jetzt zu prüfen haben, welche von Deutschland übernommenen Verpflichtungen aufrecht erhalten werden könnten. In bezug auf die Wiedergutmachungen werde man Deutschland Gelegenheiten geben, eine runde Summe zu nennen, die von Seiten der Alliierten mit Inparteilichkeit geprüft werden würde. Dem deutschen Verlangen auf Verberlastung von Geschäften und Flugzeugen würden die Alliierten aber nicht zustimmen können. Dagegen würden alle deutschen Wünsche auf Erhebung seiner Produktion wohlwollend und eingehend berücksichtigt werden, denn Europa habe ein Interesse daran, daß sich Deutschland wieder wirtschaftlich erhole, was auch für die anderen Völker gelte.

Millerands Zusammenkunft mit Lloyd George soll verhindert werden.

Paris, 10. Mai. (W.B.) Die der „Matin“ mitteilt, ist gebernen Ministerpräsident Millerand von der englischen Regierung eingeladen worden, nach England zu kommen, um das Programm der Konferenz von Spa festzusetzen. Der Londoner Korrespondent des „West Journal“ meldet heute vormittag, es bestünde eine ausgesprochene Tendenz in London, die Zusammenkunft zwischen Lloyd George und Millerand zu verhindern.

Deutschland darf keine Luftflotte unterhalten.

Paris, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Dem Londoner Korrespondenten des „Morning Herald“ wurde von einer maßgebenden englischen Persönlichkeit versichert, Deutschlands Luftschiffahrt habe in wenigen Wochen zu bestehen aufgehört, weil Deutschland im Besitze einer Luftflotte eine ständige Gefahr für den Frieden Europas bilde. Deutschland solle die Erzeugung von Luftschiffen in Zukunft nicht gestattet werden. Nach dem Waffenstillstand habe Deutschland einen großen Reppollin die „Korff“ fertig gestellt, dessen Ablieferung die Alliierten jetzt fordern würden.

Paris, 10. Mai. (W.B.) Die „Welt Vorläufer“ aus Cherbourg mitteilt, ist der abgelassene deutsche Panzerkreuzer „Thüringen“ beschädigt. Es dringen täglich 70 Tonnen Wasser ein. Es mußten deshalb Pumpschiffe in Tätigkeit gesetzt werden. Das Schiff glaubt, diesen Unfall auf eine abfällige Beschädigung seitens der deutschen Besatzung zurückführen zu können.

Die japanischen Vorbereitungen in Sibirien.

Peking, 8. Mai. (W.B.) Neuer, nach einer Chorbinger Meldung wird wahrscheinlich berichtet: In den letzten Tagen besetzten die Japaner insgesamt neun Waggonsladungen Gewehre und acht Waggonsladungen Munition nach Chorbinger in der Richtung nach Sibirien. Seit dem 14. April sind täglich durchschnittlich 18 Waggonsladungen mit militärischen Vorräten auf der Station Mandchuriet eingetroffen. Ferner wird gemeldet, daß die 5., 13. und 14. japanische Division in Stillstand nach Sibirien abgegangen seien.

Die polnische Offensiv gegen Sowjet-Rußland.

Zum Vormarsch der Polen gegen Sowjetrußland.
 Uns wird geschrieben: Während die Polen in die Welt hinausposaunten, sie hätten Kiew genommen, hat sich diese Nachricht als Lüge erwiesen. Aus diesem Grunde ist auch in Zukunft polnische Meldungen größtes Mißtrauen entgegenzubringen. Es muß übrigens bemerkt werden, daß die polnischen Stabsberichte von einer Einnahme Kiews nicht berichtet haben, sondern daß diese Lügenmeldungen von der Zentrale in Warschau ausgehen, die mit allen Mitteln bestrebt ist, die polnische Bevölkerung zu fanatisieren und der es vor allen Dingen drauf ankomme, die Feinde des Koszuskotag als 3. Mai besonders „festlich“ zu gestalten. Die letzten Stabsmeldungen der Polen berichten von erbitterten Kämpfen. Da das heroische Verhalten und der Opfermut der polnischen Truppen ständig hervorgehoben wird, muß man annehmen, daß die Polen schwere Verluste zu verzeichnen haben. Allem Anschein nach ist der polnische Vormarsch, so plötzlich er auch unternommen wurde, bereits ins Stocken geraten.

Pflicht der deutschen Regierung ist es, mit allen Mitteln zu verhindern, daß etwa auch deutsche Kräfte, die der Weltkrieg außer Rand und Band gebracht hat, in irgend einer Weise auf Seite der Polen an deren neuem Abenteuer teilnehmen. Ein erstklassiges Unterdrückervolk, wie die Polen, ist wahrlich nicht geeignet, sich als Befreier von bolschewistischem Joch aufzuspielen. Der Ein-

bruch der Polen in russisches Gebiet muß von jedem redlichen Menschen, bei aller Gegnerschaft gegen den russischen Bolschewismus, die schärfste Verurteilung finden. Aufgabe einer auf weite Sicht arbeitenden deutschen Politik ist es, dafür zu sorgen, daß Deutschland unter keinen Umständen auf polnischer Seite an diesem, von der „imperialistischen Hysterie“ Polens diktierten Raubzugeil teilnimmt.

Tiflis in der Hand der Bolschewisten.

Paris, 10. Mai. (W.B.) Nach dem „Journal“ haben die Bolschewisten Tiflis, die Hauptstadt von Georgien, besetzt. Nach der gleichen Zeitung hat die Nachricht von dem polnischen Vormarsch lebhafteste Erregung in Rußland hervorgerufen. Die Bauern erheben sich in Massen und bilden Verbände, die den Nachschub des russischen Heeres verweigern. Die Bolschewisten wurden aus Kremenetsch, Delatinsk, Poltawa und Nikolajew verjagt.

Die Ausstände in Frankreich.

Paris, 10. Mai. (W.B.) verbreitet folgende Meldung über den Streik: In Cannes haben die Bauarbeiter, in Bordeaux die Metallarbeiter, in Marseille die Straßenbahnarbeiter, in Lyon die Bau- und Metallarbeiter in Grenoble die Metall- und Transportarbeiter beschlossen, der Streikordre Folge zu leisten. Die Gruppe der Metallarbeiter des Nord-Departements, die die Städte Lille, Arras, Valenciennes, Calais, Cambrai, Dunkirchen, Roubaix, Valenciennes und andere umschließt, hat beschlossen, am Sonntag vormittag die Arbeit einzustellen. Auch die Eisenbahner von Lille und Heilennes haben beschlossen, wieder in die Streikbewegung einzutreten.

Paris, 10. Mai. (W.B.) Die der „Matin“ mitteilt, wird das Personal der Pariser Untergrundbahn heute Verfassungen abhalten, um Beschluß darüber zu fassen, ob sofort in den Streik getreten werden soll.

Paris, 10. Mai. (W.B.) Die Gewerkschaft der Seeleute des Departements Gironde haben sich für die Wiederaufnahme der Arbeit entschieden; desgleichen werden die Werftarbeiter zur Arbeit zurückgeführt.

Deutsches Reich.

Die Umgestaltung des Reichswehrministeriums.

Berlin, 10. Mai. (Von unv. Berl. Büro.) Die Umorganisation des Reichswehrministeriums ist in vollem Gange. In Verbindung damit stehen natürlich auch Personalveränderungen. Wie mir erfahren, ist Kragensfeldt an Humann, der bisherige Chef der Presseabteilung, durch den bisherigen Major Gieseler, der Armeereferent Major Kregger durch Hauptmann Schmidt ersetzt worden.

Der Streik der Bankbeamten.

m. Dortmund, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Der Bankbeamtenstreik wird hier mit großer Schärfe geführt. Vor jedem Bankhaus stehen Streikposten. An den Wohnungen der arbeitenden Bankbeamten werden Plakate angebracht, mit der Aufschrift: „Hier wohnen Streikbrecher“. In den Bankhäusern lauten die Aufschriften: „Hier arbeiten Streikbrecher“, unter Rennung der Namen.

Österreichische Nachrichten über den Streik der Binnenschiffer.

Wien, 10. Mai. (Von unv. Berl. Büro.) Lieber die Lage des Schifferstreiks liegen heute wieder günstige Nachrichten vor. Nebenfalls kann, wie versichert wird, von einer völligen Beseitigung des Verkehrs nicht die Rede sein. Aus Breslau wird gemeldet, daß dort die Privatshiffer den Dienst wieder aufnehmen und die Lebensmittellieferung nicht in Frage gestellt sei.

Noch ein Wespennest im Ruhrgebiet.

Berlin, 10. Mai. (Von unv. Berl. Büro.) Aus dem Ruhrgebiet erfahren wir: Nach den Behauptungen des Oberbürgermeisters Guno von Hagen herrscht im ganzen Ruhrgebiet absolut Ruhe. Auch in Essen ist nach Abzug der Reichswehrtruppen alles friedlich. Aus Remscheid liegen dagegen unangenehme Nachrichten vor. Es scheint sich dort eine Eskalade der roten Armee zu befinden. Die Ortswehr, die aus Mitgliedern der kommunistischen Partei und der Unabhängigen besteht, hat die Eskalade von Lenep besetzt und der unzutreffenden Begründung, daß Reichswehr im Anmarsch sei. Auch der Remscheider Oberbürgermeister wird drangsaliert.

Baden.

Vom Badischen Beamtenbund.

— Aus Bekehrerkreisen wird uns geschrieben: Die Spannung, welche schon längere Zeit zwischen den Beamten und Lehrern seit der Benützung der Gehaltsfragen wahrzunehmen war, hat nun ihre Lösung durch den Austritt der Lehrer aus dem Beamtenbund erfahren. Welche Teile waren von Anfang an über-

zeugt, daß zur vollen Würdigung der geistigen Arbeit im Staatsleben die Träger derselben eine feste Position gegen die immer höher anwachsenden Anforderungen der Handarbeiter bilden müssen. Das Verhalten der Vertreter der Beamten, insbesondere einer gewissen Kategorie derselben, in der Einzelungsfrage zum Tarif hat den Lehrern nicht den Platz (Nr. 8) eingeräumt, den diese hinsichtlich ihrer Vorbildung und Bedeutung ihres Amtes verlangen können. Es mußte daher zu einem Bruch kommen, den die badischen Lehrer und Lehrerinnen zwar bedauern, aber in voller Einmütigkeit hinter ihrem Vorhaben stehen und den Schritt gutheißen. Sie waren seit vielen Jahrzehnten die Zurückgebliebenen und sie werden ihre Geschichte am besten selbst zu bestimmen suchen. Dabei findet die badische Bekehrerschaft gewiß volles Verständnis bei dem gesamten wertvollen Volke, das dem großen Institute der Volksschule ihre Kinder zur Erziehung und zum Unterrichte anvertraut.

Der Judeana zum Lehrereinnensberuf.

Lehrerbund, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Das Ministerium des Unterrichts hat einen Erlass heraus, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Zahl der weiblichen Lehrkräfte, die während des Krieges für die fehlenden männlichen Bekehrten einstellt wurden, weit über das Bedürfnis hinauswuchs. Nun aber sei es Aufgabe der Schulerwartungen, die Zahl der weiblichen Bekehrten wieder allmählich in das richtige Verhältnis zu den männlichen Bekehrten zu bringen. Dabei soll aber darauf geachtet werden, daß die 3. A. im Dienst befindlichen Lehrerinnen so weit als möglich in ihren Stellen behalten werden. Der Lehrereinnensberuf ist als für die nächsten Jahre überflüssig und wird sehr wenig Aussicht auf eine den für die nächsten Jahre anzuwachsenden Mitteln entsprechende Stellung im Staatsdienst bieten. Es muß deshalb vor dem Zugang zu diesem Beruf ernstlich gewarnt werden.

Einkünfte in der badischen Kautschukindustrie.

Baden-Baden, 9. Mai. Die hier abgehaltenen Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der badischen Kautschukindustrie und dem freien Arbeiterverband haben zu einer Einigung geführt. Für alle Arbeiter und Arbeiterinnen wurde eine Neuregelung der Grundlöhne plus 100 Proz. vorgenommen.

Karlsruhe, 9. Mai. Aus parlamentarischen Kreisen hören wir, daß es nicht möglich sein wird, in dieser Woche den Staatsparlament für 1920 und die neue Verfassungsverordnung zu verabschieden. Der Senat wird auch noch in der Woche vor Pfingsten zur Erledigung dieser Arbeiten laagen.

Letzte Meldungen.

Schließung der Gashöhle in Hamburg.

Hamburg, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Der Streik der Berliner in Hamburg und Altona hat jetzt auch zur Schließung der Gashöhle geführt. Nur die Personen, die schon bei Schluß der Gashöhle am Samstag und Sonntag in diesen abgetragenen waren, können wohnen bleiben, wenn diese für sich selbst sorgen, dagegen wird bis auf weiteres kein zureisender Fremder mehr aufgenommen.

Internationale Eisenbahnkonferenz.

Paris, 10. Mai. (Priv.-Tel.) Die französische Regierung hat Einladungen zu einer internationalen Eisenbahnkonferenz für den 14. Mai nach Paris ergehen lassen. Auch deutsche Vertreter werden an dieser Besprechung teilnehmen, deren Zweck es ist, ein neues Abkommen vorzubereiten, das die Berliner Eisenbahnkonvention ersetzen soll. Das neue Abkommen soll die europäischen Eisenbahnen in bezug auf Tarife, Fahrpläne usw. möglichst eng verbinden.

Mexiko in der Hand der Revolutionäre.

New York, 9. Mai. (W.B.) Die Revolutionäre aus El Paso haben die Stadt Mexiko genommen. Es besteht die Gefahr, daß Carranza nach Vera Cruz geflohen ist. Außer den Streitkräften Villas haben sich weitere vier Garunitionen den Rebellen angeschlossen.

Zusammenstoß zwischen Arabern und Franzosen.

London, 9. Mai. (W.B.) Wredley Dispatch meldet aus Jerusalem, 4000 Araber mit 21 Maschinengewehren und 2 Geschützen haben die Franzosen im Banjas-Distrikt angegriffen. Die Franzosen standen einer zehnfachen Hebermacht gegenüber. Die Verluste auf beiden Seiten sind schwer.

Deutsch-französisches Schiedsgericht für private Streitigkeiten.

Paris, 9. Mai. (W.B.) Das im Friedensvertrag von Versailles im Leben gerufene deutsch-französische Schiedsgericht für private Streitigkeiten zwischen Deutschen und Franzosen ist definitiv gebildet worden.

Der blonde Schöpi und seine Freier

Roman von Agnes Harder.

15) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sechstes Kapitel.

Als der Winter vorgegriffen war, traf Karin eines Tages Theda im Gewähl der Leipziger Straße. Die Kammerfrauen hatten mit ihrer Lieberbedelung Schwierigkeiten gehabt. Sie waren unzufrieden nicht gewöhnt. Die Wohnung miffließ ihnen, und es dauerte eine ganze Weile, bis sie sich eingerichtet hatten. Sie wohnen draußen in Steglitz, in der Nähe des Schloßparkes, auf den ihre Fenster gängen. Es war ein neues Haus mit Warmwasserheizung und Zentralheizung, und die Räume waren mit einer gewissen oberflächlichen Eleganz ausgestattet. Die Miets war auch erschwinglich, aber trotz der Zentralheizung dauerte es doch eine ganze Weile, bis die beiden Damen warm wurden. Theda gewöhnte sich übrigens noch schwerer ein als ihre Tante. Sie ist unter der trockenen Luft und Wärme und wurde noch einen Schalten tiefer. Alexandrine von Rambow hatte eine leidende Hand in allen Dingen des Lebens und wurde eher fertig mit dem Unabänderlichen. Die alten vornehmen Möbel standen freilich sonderbar zu den neuen Wänden, und die Gründerin der Stifftstelle unter ihrem Rosenkranz mochte sich über den Umfassung am meisten gewundert haben. Theda war in diesen Tagen sehr zart und sorgsam mit der Tante. An dem eigenen Unbehagen ermahnte sie, was die ältere ihr geoffert hatte, und sie hatte sich willig in die Versuche, auch dem inneren Leben ein wenig zu seinem Recht zu verhelfen, als endlich die vier Stübchen in Saubert's erglänzten.

Alexandrine von Rambow machte Besuche. Da waren ein paar ermittelte Jugendfreundinnen, die in den Vororten verstreut lebten, in tiefer Zurückgezogenheit, nur durch die Briefe, die der Sohn aus dem Parlament, die Tochter dem Lande an sie schrieben mit der Welt noch in Verbindung. Da waren alte Fräulein, die sich der Vollständigkeit ergeben hatten, oder der inneren Mission, oder spirituellen Vertiefen, und die nur noch Anhänger, nicht mehr Freunde brauchten. Und da waren ein oder zwei Frauen, deren Männer eine hohe soziale Rangstufe einnahmen, in der Diplomatie oder in der Armee, die am offeneren und wärmeren nebligen waren in dem reichen Leben, das durch ihr Haus floß, und die auch bei Jugendfreundinnen offen und warm entgegenkamen. Aber Zeit

hatten sie nicht für sie. Zeit hatte hier niemand. Da wurde der folgende Tag schon am vorhergehenden Abend eingeteilt bis in die letzte Viertelstunde, und wenn sich das Programm durch irgendeine Ueberraschung verschoß, so mußte man hinter der verlorenen Zeit herjagen, als ob man im Automobil durch die Stunden des Tages schiff. Gewiß, Alexandrine von Rambow war herzlich eingeladen, aber zu ihr heraus konnte man nicht kommen. Der Schloßgarten in Steglitz lag weit ab von dem Zentrum des Berliner Winterverkehrs.

Für Theda fiel bei allen diesen Besuchen nichts ab. Bei den Witwen fand sie wohl hier und da eine reizvolle Tochter, die von der mütterlichen Pension mit zehnte, Handarbeiten für ein großes Geschäft machte oder heimlich echte Spitzen stepte. Aber das junge Mädchen zog sich schwerer noch als sonst vor einem solchen Anschluß zurück. Der Niedergang der alten Gesellschaft, das Mißverhältnis der neuen Zeit, der Mangel an Initiative, die Furcht, mit dem Alten zu brechen und mutig das neue Leben anzupacken, alles das, worunter sie selbst litt, tat ihr weh an den anderen. Sie war noch jung; es schien, als sähe sie ihr Schicksal, und nirgends kam sie zu einer Anknüpfung. Lei dem kommmandierenden General aber, wo ein paar frische Lächler waren, die alle Freuden auskosteten, welche die Stellung des Vaters ihnen bot, fühlte sie sich alt und müde. Zwar war die älteste Tochter älter als sie selbst, aber eine vorzügliche Reiterin, die sogar die Döberliger Jagden mitmachte und mit einem Leutnant verlobt war, der auf den Hauptmann war, um sie zu betören. Am unglücklichsten fühlte sie sich bei dem vortragenden Rat im Ministerium des Innern. Da war eine Tochter, jünger als sie, die hatte mit ihrem Bruder zusammen das Abiturientenexamen gemacht und studierte nun Geschichte. Sie kam ihr wohl sehr freuntlich entgegen; aber es schien Theda, als müsse sie sich vor den Augen der Französischsprachigen schämen, die über ihren Vorlesungen noch Zeit befristet zu den Verpflichtungen ihres Standes und so gar kein Aufhebens davon machte, daß man in das Nebenberufswesen kam, gerade so fest und frohlich wie ein Mann.

Bei Karin hatte Theda aber noch keinen Besuch gemacht. Sie hatte immer einen Vorwand gefunden, es aufzuschieben. Sie wollte sich erst einleben, erst ein paar Freundinnen finden. Dabei war ihr übrigens das Glück zu Hilfe gekommen. Auf eine Annonce hin hatte sie einige Stunden erhalten, ein selbsterwerbendes Geschäft, wie sie sich lösen mußte. Nun wollte sie nur noch das Fest abwarten. Das erste Weihnachtsfest in dem großen, böhschen Berlin, das so traurig werden würde, weil Kaiser Todten nicht einmal kommen konnte. Er hatte abge-

schrieben. Er war an einen der kleinen Höfe geladen. Der Herzog interessierte sich für kulturgeschichtliche Fragen, über die Theda in einem Artikel berichtet hatte. Der Fürst war zufällig ein Sammler von Material auf diesem Gebiet und wollte einiges mit ihm besprechen. So ging er für Weihnachten nach einem verschneiten, mittelalterlichen Schloß mit Türmen und Zinnen, das wie ein verregenes Wunder aus der Finsternis des Thüringer Waldes ragte. Er schrieb einen langen Brief an Tante Alexandrine. Einen gestrichelten, offiziellen Brief, der ganz unter dem Bann seiner Stimmung stand. Theda las ihn am Christmorgen, während sie in die trübenden, nebelumponnenen Räume des Schloßgartens sah, in dem man die große Magnolie mit Stroh umwunden hatte. Sie dachte daran, wie verschieden ihre Christfesten gewesen waren. Der große Abstand zwischen Männerleben und Frauenleben kam ihr wieder klar zum Bewußtsein. Der Brief von Dohst mußte sich veripfelt haben. Der arme Junge, vielleicht ging es ihm auch schlecht. Die Adventstage sind Zeiten, in denen das Heimweh packt, mag auch ein entgegengelegter Himmelsstrich um diese Zeit reife Früchte und brennende Blumen in den Schöpfung schichten.

Aber in diesen Weihnachtsstagen hatte sich Theda doch vorgenommen, Karin aufzusuchen, so schwer es ihr wurde. Und nun stand sie in der ersten kalten Kälte eines Januar-tages ihr plötzlich bei Waidem gegenüber, in einem feinen Rock und einer Garnitur von weißem Schneeweiß, der die Frische ihres reifen Gesichts noch hob. Sie wußten jetzt beide nicht, was sie sagen sollten. Karin wunderte sich, daß der erste Eindruck dieses vornehmen, schmalen Gesichts auf sie immer noch der einer gewissen Liebergenheit war. Aber dann beehrte sie dagegen auf, und Theda bekam in rascher Aufeinanderfolge einen Liebesbrief über die Herrschaften ihres neuen Lebens. Sie war mit ihr in die Werkstätten der Friseurkunst eingetreten und respektiert, während sie sprach, mehrere Stücke Lortie mit Schneeweiß und trank ein Glas feinen Wein dazu. Theda merkte, daß das alles Fernwehheit bei ihr geworden, und mit einer ganz plötzlichen Ideenverbindung mußte sie an die Lieberbedelung der großen Armee denken, die nach dem unglücklichen Feldzug, als sie mit ihren Lumpen und verrotteten Orbeinen die Fronten überschritten, so heißhungrig über jedes frischgebackene Brot herzufallen waren. Sie selbst ah nicht, wenn wüßten den Wohlleben und unterfächte auch dann ihren Appetit mit Chen oder Tomatose. Aber sie versprach Karin, sie zu besuchen, und sie verabschiedete gleich Tag und Stunde.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

Reichsbankausweis vom 30. April.

Neues Anschwellen der Zahlungsmittel auf über 60 Milliarden. Berlin, 10. Mai. (Drahtb.) Der vorliegende Ausweis der Reichsbank vom 30. April zeigt eine außerordentlich starke Zunahme der Anlagekonten. Ihren Grund hatte diese Inanspruchnahme im wesentlichen darin, daß einerseits das Reich wieder recht erhebliche Kredite bei der Bank entnahm und andererseits große Beträge im freien Verkehr untergebrachter Reichsschatzungen nicht verlängert oder zum Rediskont eingereicht wurden. Die gesamte Kapitalanlage stieg um 467,3 Mill. M auf 42.623 Mill. M, die bankmäßige Deckung für sich allein genommen um 467,3 Mill. M auf 41.947 Mill. M. Die Gegenwerte der von der Reichsbank neu gewährten Kredite sind der Bank zum größten Teil in den Konten der Fremden Gelder verbüchert, sodaß sich deren Bestände um 3.264 Mill. M auf 16.489 Mill. M erhöhten.

Die Nachfrage nach Zahlungsmitteln war in der letzten Aprilwoche wieder ungemein stark. Diese unangenehme Gestaltung dürfte, abgesehen von den üblichen größeren Ansprüchen des Monatschlusses, namentlich auch mit der weiteren Steigerung des Preis- und Lohnniveaus während der neuesten Zeit zusammenhängen. An papierne Zahlungsmittel (Reichsbanknoten und Darlehenskassenscheine) wurden insgesamt 1.065,5 Mill. M neu beansprucht, während in der entsprechenden Zeit der Vorjahre an diesen Geldzeichen folgende Beträge aus den Kassen der Bank abfloßen: 1919: 913,1 Mill. M, 1918: 823,3 Mill. M und 1917: 350,1 Mill. M. Im einzelnen stieg der Notenumlauf diesmal um 1.711,6 Mill. M auf 47.939,6 Mill. M und der Umlauf an Darlehenskassenscheinen um 254,9 Mill. M auf 13.775,7 Mill. M. Die Bestände an Gold, Scheidemünzen und Reichskassenscheinen zeigen nur unwesentliche Veränderungen.

Der Darlehensbestand bei den Darlehenskassen erhöhte sich nicht unerheblich, nämlich um 905,6 Mill. M auf 29.049,5 Mill. M. Ein dieser Zunahme entsprechender Betrag an Darlehenskassenscheinen wurde der Reichsbank übergeben, die ihrerseits, wie oben erwähnt, 254,9 Millionen M an solchen Zahlungsmitteln in den Verkehr leitete. Die eigenen Bestände der Bank an Darlehenskassenscheinen wuchsen um 651,1 Mill. M auf 15.153,8 Mill. M.

Bestand an kurzfristigem deutschem Geld und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mark berechnet.

Vermögen (in 1000 Mark)	gegen die Vorwoche
Metallbestand	1094756 + 163
darunter Gold	1091734 - 1
Reichs- und Darlehenskassenscheine	15192722 + 651313
Noten ander. Banken	2060 - 983
Wechsel, Schecks und disk. Schatzanw.	41994717 + 4614517
Lombarddarlehen	14318 + 3923
Wertpapierbestand	453226 + 49109
Sonstiges Vermögen	9547105 + 34292
Verbindlichkeiten	
Grundkapital	180000 (unver.)
Rücklagen	104258 (unver.)
Notenumlauf	47939619 + 1711604
Einlagen	16498909 + 3426359
Sonst. Verbindlichkeit	3576728 + 214045

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt.

Dem uns nunmehr zugewandenen Jahresbericht entnehmen wir zur Ergänzung der bereits gemeldeten Abschlußziffern noch folgendes: Die Betriebsweiterungen werden fortgesetzt, 600.000 M sind für das laufende Jahr vorgesehen. Bei einem Gesamtgewinn von 387 Mill. M, wovon 2,3 Mill. M aus Gewinnvortrag stammen, verminderte sich die Dividende von 15% auf 10% für 1919 auf das 18. Mill. M betragende Aktienkapital. Die Erhöhung auf 25 Mill. M ist in der Durchführung begriffen. Die Bilanz weist eine Erhöhung der Kreditoren von 16,65 Mill. M auf 26,57 Mill. M aus, wogegen das Anzahlungskonto eine Ermäßigung von 20,2 Mill. auf 1.058 Millionen M erfährt. Die Debitoren betragen 24,2 (20,4) Mill. M, Effekten 5,7 Mill. M. Das Fabrikations- und Warenkonto weist 29,7 Mill. M gegen 30,9 Mill. M aus. Die Generalversammlung findet am 29. Mai statt.

Börsenberichte.

Frankfurter Wertpapierbörse.

w. Frankfurt, 10. Mai. (Drahtb.) Die außerordentliche Geschäftsstille fand auch bei Beginn der neuen Geschäftswoche wieder ihre Fortsetzung. Es fehlte an Unternehmungslust, und die Tendenz war auch auf den meisten Marktgebieten nicht einheitlich. Die rückläufige Kursbewegung hielt in einzelnen Montanpapieren an. Phönix-Bergbau, welche im Angebot lagen, böten 14% ein. Buderus

waren um 4% erhöht. Oberbedarf 8% rückgängig. Auch Gelsenkirchener und Deutsch-Luxemburger lagen schwach. Keger gestalteten sich die Umsätze in den Aktien der A. E. G., wo die Mitteilungen in der Generalversammlung Beachtung fanden. Mit 344 gewannen sie 4%. Felten u. Guilleaume lagen behauptet. Schuckert stellten sich 3% niedriger. Bad. Anilin böten 4% ein. Auch in den übrigen Aktien dieses Gebietes herrschte nur eine geringe Kursbewegung. Bescheiden waren auch die Umsätze in ausländischen Papieren. Kaufkraft bestand für Canada, 770-740, später schwächer. Schantungbahn lagen fest, plus 1%. Lombarden notierten 34, minus 1%. Kolonialpapiere schwächten sich ab, besonders Otaviminen, minus 50 M. 5%ige Goldmexikaner und 5%ige Rumänen waren gesucht und höher. Schiffahrtsaktien waren gut behauptet. Dünster preishaltend, dagegen lagen Adlerwerke Kleyer schwächer. Der Kassamarkt zeigte vorwiegend schwächere Kurse. Die Börse schloß bei lustlosem Geschäft behauptet. Privatdiskont 4%.

Berliner Wertpapierbörse.

w. Berlin, 10. Mai. (Drahtb.) Die neue Woche brachte keine Änderung in der allgemeinen Börsenlage. Das Privatpublikum, durch die Abwärtsbewegung stark in Mitleidenschaft gezogen und hierdurch geängstigt, suchte seinen Besitz an Industriepapieren abzustößen. Das Angebot war nicht besonders dringlich, doch machte der Abbröckelungsprozeß auf allen Gebieten des Aktienmarktes nahezu durchweg erhebliche Fortschritte, zumal die fortgesetzte Besserung des Marktkurses die Kaufneigung einschränkte. Nur wenige Papiere wiesen eine mäßige Besserung auf, so Bochumer Gußstahl, Hirsch Kupfer und Orenstein-Koppel. Montanwerte waren bis 10% und vereinzelt darüber niedriger, ebenso Farbwerke und Elektrizitätsaktien. Einen erheblichen Rückgang erfuhren Westereisen Kali, nämlich um 35%. Stearns Romana verloren 45%. Von Kolonialaktien waren hauptsächlich Otaviminder gedrückt. Schiffahrtsaktien waren wenig verändert. Von festverzinslichen Papieren gaben Mexikaner nach. Deutsche Anleihen, sowie österreichische und ungarische Renten blieben gut behauptet.

Berliner Produktenmarkt.

w. Berlin, 10. Mai. (Drahtb.) Am Produktenmarkt erwies sich die Tendenz für Hafer infolge des vorgestrigen Anstiegs und regerer Kaufkraft als fester. Die Preise konnten etwas anziehen. In Hülsenfrüchten hat sich die schwache Geschäftslage nicht gebessert. Die Käufer warten das Herabgehen der Preisforderungen ab. Lupinen, namentlich gelbe Sorten, waren gefragt. Seradella lustlos. Raufutter mäß. Amtliche Hafernotierungen: zweimal fehlt, 2680-2700. Tendenz: fest.

Mannheimer Effektenbörse.

Mannheim, 10. Mai. Die Börse war heute auf allen Gebieten äußerst still. Es notierten: Badische Bank 200 B., Westeregeln 700 B., Eichbaum 135 B., und Aktien der Unionwerke Mannheim 200 bez.

Wirtschaftliche Rundschau.

Württembergische Vereinsbank A.-G. Stuttgart.

Der am 31. Mai stattfindenden Generalversammlung wird laut Beschluß des Aufsichtsrats eine Dividende von 7% (im I.V.) bei einem erzielten Reingewinn von M. 4.365 Mill. (i. V. 4.345 Mill.) einschließlich des Vortrags von 1.025 Mill. M zur Genehmigung vorgeschlagen werden. Ferner wird am 1. Juli in Cannstatt unter Übernehmung der Firma Hartenstein eine Zweigniederlassung errichtet.

Die in Interessengemeinschaft mit der Würt. Vereinsbank stehende Württembergische Bankanstalt vormals Pfbaum u. Cie. wird gleichfalls 7% Dividende zur Verteilung bringen. Der Reingewinn beträgt M. 1.133 Mill. Ferner erfolgt, wie bereits gemeldet, eine Kapitalerhöhung auf 20 Millionen M.

Ausfuhrzölle für ausfuhrfähige Waren? Auf Grund der Bestimmungen über die Außenhandelskontrolle werden vom 10. Mai d. J. ab Ausfuhrabgaben für diejenigen Waren erhoben werden, die einem Ausfuhrverbot unterliegen. Nach den gesetzlichen Bestimmungen können vorläufig Ausfuhrabgaben für solche Waren, die zurzeit noch ausfuhrfähig sind, nicht erhoben werden. Um diesen unbilligen Zustand zu vermeiden, schweben Erwägungen darüber, ob bei der Ausfuhr solcher Waren, die einem Ausfuhrverbot nicht unterliegen, Ausfuhrzölle erhoben werden sollen. Der Reichswirtschaftsminister hat einen entsprechenden Entwurf zunächst dem Außenhandelsstellen zur Stellungnahme zugehen lassen.

Chemische Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering). Berlin. Die Gesellschaft erzielte nach 212.000 M (im Vorjahr 261.739 M) Abschreibungen einen Reingewinn von 1.878.323 M (1.639.832 M) und verteilt wieder 18% Dividende

auf 6 Mill. Stammaktien und wieder 24% auf die Vorzugsaktien.

Dividendenvorschläge. Maschinenfabrik Buckau A.-G. in Magdeburg: 15% (im Vorjahr 10%; davor 12 und wieder 10%). Lokomotivfabrik Krauss u. Co. A.-G. in München: 10% (in jedem der beiden Vorjahre 8%; davor 6 und 4%).

Neueste Drahtberichte.

Japan zur Chins-Finanzierung.

w. Washington, 8. Mai. (Drahtb.) Das Staatsdepartement wurde davon unterrichtet, daß Japan jeden Einwand gegen die Gründung des Bankenkonsortiums für die chinesischen Anleihen zurückweist. Es bereitet eine Note vor, in der die von England und Frankreich aufgestellten Bedingungen angenommen werden.

Der Aufbau der Währung in Litauen.

w. Kopenhagen, 10. Mai. (Drahtb.) Beringische Tidende meldet aus Kowno, daß ein Vertreter einer großen englischen Bank in Kowno eingetroffen ist, um mit der litauischen Regierung wegen der Gewährung einer Anleihe zu verhandeln. Litauen erhält eine Goldanleihe von 5 Millionen Pfd. Stg., die die Grundlage für die litauische Währung abgeben soll. Die litauische Regierung gibt der englischen Bank dafür die Konzeption auf die Ausnutzung von 400.000 ha litauischer Staatswälder. Von der Erzeugung sollen Litauen 40% vorbehalten werden.

Waren und Märkte.

Mannheimer Produktenbörse.

m. Mannheim, 10. Mai. (Eig. Bericht.) Eine Belebung des Geschäftes ist auch innerhalb der diesmahligen Berichtswoche nicht zu verzeichnen gewesen. Die zum Abschluß gelangten Geschäfte blieben daher wieder auf den notwendigsten Bedarf beschränkt. Am heutigen Montagmarkt war reger Besuch festzustellen, der durch die heute stattgehabte Vorstandswahl der Produktenbörse bedingt war. Die Geschäftstätigkeit blieb aber gering. Nur Hafer lag heute etwas fester, da man hört, daß Württemberg ein Ausfuhrverbot für Hafer erlassen werde. Die Preise waren aber nur unbedeutend höher gehalten, und zum Preise von 135-137 M per Zentner lagen genügend Angebote aus Baden und ab rheinländischer Stationen vor. Auch von Württemberg wurde Hafer offeriert und auch zu den vorerwähnten Preisen umgesetzt, doch wurden diese Geschäfte nur mit der Klausel „Vorbehaltlich der Ausfuhrgenehmigung“ abgeschlossen. Haferfabrikanten schwachen Markt. Ebenso lagen alle Arten von Dörrgemüsen mäßig. Recht klein blieb das Geschäft auch in Hülsenfrüchten, die nach wie vor stark angeboten sind. Inlandserbsen waren zum Preise von 250 M, chinesische Erbsen zu 245 M und grüne holländische Erbsen zu 275-300 M per Zentner ab süddeutschen oder mittelhessischen Stationen am Markt. Rangoonbohnen kosteten 175-200 M, Ackerbohnen 125-135 M, Brasilbohnen 210-225 M per Zentner ab Verladestationen. In Linsen lagen Angebote zu 370-400 M vor. Reis blieb zu 620-650 M per Zentner erhältlich. Hen und Stroh hatten sehr ruhigen Markt.

Fachliteratur.

Übungen für Buchführung und Bücherabschluß. Von Verlage von D. Weber-Pforzheim ist eine Schrift von Adolf Willareth kürzlich erschienen mit dem Titel „Übungen für Buchführung und Bücherabschluß nebst Einführung in das Lesen und Beurteilen von Bilanzen“. Die Schrift ist gedacht als Anleitung zum Selbststudium oder als Hilfsbuch im Handischulunterricht. In fortschreitender Entwicklung von leichteren zu schwereren Gebieten werden die Grundlagen für Buchführung und Bücherabschluß dargestellt. Die begrifflichen Erläuterungen sind klar und gemeinverständlich, das Wesen der Buchführung, der Geschäftsabchlüsse und zuletzt der Bilanz wird klar gemacht. Auch Worte der Kritik über gute und schlechte Bilanzaufmachung fehlen nicht. Wenn der Verfasser in seinem Vorwort darauf hinweist, daß auch für die Betriebsräte es notwendig ist, die inneren Zusammenhänge der Produktionswirtschaft kennen zu lernen, so treten wir dieser Meinung bei. Auch hierfür ist das Büchlein geeignet. Es wäre zu begrüßen, wenn ein gründliches Studium desselben die notwendigen Früchte brächte. Dann würde eine Verminderung im Gebrauch der Schlagworte wie „Bilanzschwindel, Vermögensverschiebung und uner schöpflichen Reserven der Unternehmungen“ zum Nutzen der Allgemeinheit eintreten. Wir empfehlen daher den Interessenten die Willareth'sche Schrift.

Ausgabe von Steuergesetzen. Die 3. Reihe der neuen Steuergesetze, enthaltend Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Landessteuer, sind als Textausgabe (Preis 4 M) in Carl Hermanns Verlag, Berlin W. 8, Manerstr. 43/44, erschienen. Bei der Wichtigkeit und der einschneidenden Wirkung dieser Gesetze für unser gesamtes Wirtschafts- und Volksleben ist der Besitz einer Ausgabe dieser Gesetze für alle Kreise nötig.

Frankfurter Börse.		Berliner Börse.	
Festverzinsliche Werte.		Festverzinsliche Werte.	
12 Mon. v. 1920 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1920 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1920 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1919 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1919 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1919 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1918 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1918 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1918 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1917 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1917 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1917 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1916 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1916 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1916 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1915 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1915 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1915 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1914 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1914 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1914 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1913 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1913 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1913 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1912 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1912 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1912 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1911 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1911 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1911 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1910 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1910 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1910 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1909 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1909 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1909 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1908 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1908 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1908 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1907 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1907 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1907 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1906 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1906 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1906 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1905 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1905 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1905 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1904 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1904 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1904 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1903 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1903 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1903 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1902 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1902 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1902 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1901 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1901 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1901 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1900 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1900 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1900 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1899 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1899 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1899 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1898 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1898 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1898 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1897 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1897 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1897 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1896 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
6 Mon. v. 1896 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
3 Mon. v. 1896 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/100,00
12 Mon. v. 1895 96/108	102,50/104,25	100,00/100,00	100,00/1

